



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Parallel Oder Vergleichung Der Sitten jetziger Welt Mit  
der Sitten-Lehr Christi Jesu**

**Croiset, Jean**

**[Ingolstadt], 1729**

**VD18 80252370**

§. 1. Ursprung der Religion und des Heydenthums.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-45616**

GESCH (5) BUCH



PARALLELE  
Oder  
Vergleichung der Sitten  
jetziger Welt  
Mit der Sitten - Lehr  
Christi JESU.

Die sibende Abtheilung.  
Von der Religion.

S. I.

Ursprung der Religion und des  
Hendenthum.

**S**ist genugsam bewußt, daß die Religion seye jene von der Natur tieff in die Seel eingedrückte Erkantnuß eines höchsten, allmögenden, unendlichen und unerschaffenen Wesen, deme, als dem obersten Welt - Regenten und Erschaffer aller Ding, ein wahrhaftie aufrichtige

A 3

tige

tige Ehr gebühret; welcher von Ewigkeit aus sich selbsten ist, und alle Geschöpff, da es ihm gefallen, aus purem Nichts hervorgezogen, gestaltet, und in diser verwunderlichen Ordnung, in der wir sie sehen, gesetzt hat, auch mit einer unendlichen Weisheit erhaltet.

Diese ist die Meynung von der Gottheit, welche, ohngeachtet daß die Natur dem menschlichen Verstand eine Beschweruſt macht, etwas über sich zu erkennen, noch niemand aus seiner Seel hat auszulöſchen vermögt. Die Abgötterey selbst ist nichts anders, als eine Erkantnuſt einer zertheilten und verkehrten Gottheit. Wann gleich der verkehrte Will den Verstand verderbet; wann gleich das Licht der Vernunft durch den Aufstand der unordentlichen Gemüths-Regungen verwirret, geschwächt, und verfinsteret wird, so erkennet man doch, daß so man auch keinen haben will, ein Gott seye, und daß diser Gott unser Anfang und unser letztes End seye; der allein unser Anbettung, unser Lieb und Verehrung verdienet; deime allein die Ehr und der Gewalt auf ewig gebühret, wie der Apostel sagt: Der allein ein unendliches Wesen, allein unermessen, allein unendlich gut, unendlich weis, unendlich vollkommen, allein allmächtig, unsterblich, unsichtbar ist; mit einem Wort: allein Gott ist, deime allein seye die Ehr und Glory von ewigen zu ewigen Zeiten: Soli Deo honor & gloria in saecula saeculorum.  
I. Tim. 1.

Es ist die Religion so alt, als die Welt,

es

es kan Gott kein vernünftige und mit den Ver-  
stand begabte Natur erschaffen, ohne daß er ihr  
dise natürliche, also zu reden, Erkantnuß von der  
Gottheit eindrucke, wie auch von der Huldi-  
gung und aufrichtigen Ehrbeweisung, die man  
derselben so wohl äußerlich als innerlich zu be-  
zeigten schuldig ist: Ist auch die erste Übung der  
Vernunft gewesen, so bald der Mensch von  
denen Händen des Erschaffers hervorkommen,  
seinen Gott erkennen, und die unumgängliche  
Schuldigkeit verstehen, die er hat, ihn zu lie-  
ben, ihm zu gehorsamen, und ihn durch sein  
Anbettung zu verehren.

Der Atheismus oder die Verlaugnung ei-  
ner Gottheit ist mehr ein Irrung des Willens,  
als ein Irrthum des Verstands: dixit inspiens  
in corde suo, non est Deus. Ps. 13. Niemand  
kan zweiflen, daß es ein höchstes Wesen gebe,  
als ein thorrechter Bößwicht, und zwar nur in  
dem Willen: dann der Verstand, und die Ver-  
nunft werden nothwendig ganz anders gesinnet  
seyn. Es mag der Thorrechte solches in seinem  
Herzen sagen, aber sein Vernunft, so ge-  
schwächt sie auch ist, wird es als eine Gottlosig-  
keit, als eine Gottlästerung bestraffen, und  
wird ihm die ganze so wohl geordnete Welt  
widersprechen. Es seynd nit allein die Himmel  
und Gestirn, welche die Glory Gottes verfündi-  
gen, nit allein das Firmament, welches die  
Fürtrefflichkeit seiner Werck der Welt vor Au-  
gen legt; die so verwunderliche Einrichtung und  
Zusammenfügung des menschlichen Leibs allein

ist

A 4

ist genug, die Gottlosigkeit und erbärmliche Thorheit eines sogenannten Ath*e*i, oder Verlaugner aller Göttheit zu schanden zu machen. So thörrecht man auch ist, so wird man sich doch niemahl aufrichtig bereden mögen, daß kein Gott seye: Nein, daran ist kein Zweifel. Es ist dieses ein Gotts-rauberischer Unwillen, es ist ein gottloser verzweiflender Verdruß; indem man wider seinen Willen in seiner Seel aus dem mindesten Liecht der unruhigen Vernunft erkennet und bekennet, es gebe ein obristes ewiges Weesen, einen höchsten Richter aller Menschen, welcher auch die mindeste Fehler abstraffet. Sihe, dises ist, was in denen Religions-Sachen einen Pyrrhoniten und halben Atheisten macht: Man wolte, daß kein Gott wäre, damit man ungestraft in allerhand Gattung der Laster sich herum walzen kunte. Zu dieser Gattung des Atheismi oder Verlaugnung aller Göttheit bahnet den Weeg die ausgelafne Lebens-Freyheit, gleichwie die Einbildung von Gott nothwendig entwirft ein unendlich vollkommenes und unendlich heiliges Weesen, welches die Sünd unendlich hasset, und auch die geringe Laster scharff abstraffet, also wünschte ein verdubtes Herz, daß der Verstand ihm einbildete, es gebe keinen Gott. Sofern man von Gott hätte absöndern können, daß er unendlich heilig, und ein scharffer Richter seye, wäre weder ein Athetus noch Pyrrhonit niemahlen gewesen: man wäre leicht übereinstommen, daß es ein obristes ewiges, und von selbst seyendes Weesen gebe, wel-

welches allmächtig, und alles erschaffen hat: man hätte auch niemahls sich einfallen lassen, einige aus jenen unendlichen Vollkommenheiten, welche in der einfältigen Erkanntnuß, die man von Gott hat, eingeschlossen seynd, in Zweifel zu ziehen, wosfern man ihm hätte einbilden können einen Gott, ob ne Erkanntnuß daß er unendlich heilig, und ein scharfer Richter seye: diese Vereinigung aller Götlichen Eigenschaften erwecket in dem boshaften Willen den Verdruß, weil man sich nicht einbilden kan, Gott straffe das Laster nit. Keinen Menschen wird es jemahl einfallen zu zweiflen, daß es nit einen Gott gebe.

Aus allem disen kan man ohnbeschwerd den wahren Ursprung des Heydenthums entdecken. So wild und viehisch auch der Verstand durch den verderbten Willen ist worden, hat er doch niemahl die von Natur eingewurckte Erkanntnuß eines ersten Weesen austilgen können: und weil er also die Gottheit nit verlaugnen dorffen, ohne daß die ganze Natur ihm widerspreche, hat er sich entschlossen, ihme selbst Götter zu schmiden, die weit lastert affter seyn sollen, als er, durch dero Gewalt die Unordnungen des Herzens gesteuret, allen dessen unordentlichen Anmuthungen völlige Freyheit gegeben, ja das Laster selbst belohnet würde. Daher ist jene Überschwemnung aller heydniſchen Übergläuben über den ganzen Erden-Ereys kommen: daher ist entstanden jener unsinnige Eifer und Wütterey aller Völker, auch mit gewaff-

gewaffneter Hand, ihre Götter zu beschützen, welche sie ihnen selbst geschmidet haben, und wider alle gesunde Vernunft und Verstand ihre Gözen-Bilder zu behaupten. Endlich hatte das Heydenthum auch sein End. Kunte man aber nit sagen, daß mitten unter dem Christenthum ein Gattung des Unglaubens an statt des Heydenthum sich hervor gethan habe? Und das die unordentliche Gemüths-Regungen die Stell der Gözen-Bilder vertreten? Man opferet den Beyrauch nit mehr einem Jupiter oder Neptunus auf, sonder dem Ehrgeiz, der Begierlichkeit &c. das Opfer hat allein den Nahmen veränderet. Was für ein Widersprechung ist dise, was für Widerspil der Sitten in dem Werck, und dero Gesetz! Die Vergleichung gegen einander gibt gnug an den Tag die Abscheulichkeit dieses Unterschids.

## §. II.

**D**as lasterhafte Leben hat den Weeg zu den Unglauben gebannet.

**G**Es ist nichts, als die ungezäumte Lebens-Freihheit, welche zu diser Gattung der Abschterren das Thor eröffnet. Höre auf ein Clav deiner ungezäumten Unmuthunge zu seyn, lebe nit mehr deiner unordentlichen Begierlichkeit nach; reisse deine Seel aus dem Sünden-Roth heraus, so wird sie bald Christlich werden. Wann der Nebel gar dick ist, so sihet man auch bey